

Bedrohung nicht selbstverständlich ist und in den Zeiten eines ungewissen Ausgangs der Auseinandersetzungen mit den Mächtigen des Dritten Reiches auch Anfechtungen und persönliche Zweifel überwunden werden mußten.

Bonn

Iselin Gundermann

Haralds Biezais: Lichtgott der alten Letten. (Scripta Instituti Donneriani Aboensis, Bd VIII.) Verlag Almqvist & Wiksell. Uppsala 1976. 210 S.

In Fortsetzung seiner der lettischen Mythologie gewidmeten Arbeiten legt Haralds Biezais nunmehr eine Untersuchung über die im volkskundlichen Material nur unvollständig erhaltene Gottheit Ūsiņš vor, dessen Name, Wesen und Erscheinungsformen von den Wissenschaftlern bislang recht unterschiedlich gedeutet worden sind. Methodisch sehr geschickt führt er eingangs all diese Ansichten vor und stellt dann das gesamte, meistens schwer verfügbare, seltene Quellenmaterial zusammen, geordnet nach geschichtlichen und lexikographischen Quellen, Mitteilungen brieflichen Charakters von Gelehrten, folkloristischem Material — wobei hier den Dainas eine zentrale Bedeutung zukommt — sowie nach einschlägigem Orts- und Personennamenmaterial. Aus all diesen Quellen arbeitet B. im weiteren heraus, welche Charakteristika und Funktionen von Ūsiņš in ihnen am häufigsten, welche nur beiläufig vertreten sind. Er sondert dann fremde, später hinzugekommene Einflüsse im Wesen von Ūsiņš ab, so daß sich Ūsiņš als Pferdepatron und darüber hinaus als Segenbringer für Ackerbau und Viehzucht abzeichnet. Als Grundlage der genetischen Deutung von Ūsiņš benutzt B. die Etymologie von Wolfgang Schmid, nach der Ūsiņš mit dem germ. *Ing* und dem russ. *usen'* zu einem indogermanischen Götternamen **énkyo-* / **ṛkyó-* gehört.

Da anstelle von *Ing* später mutmaßlich der germanische Fruchtbarkeitsgott Frey getreten ist, wird die gleiche göttliche Funktion auch *Ing* zugesprochen. So resultiert die folgende Erkenntnis von Schmid, die Biezais' Konzeption abrundet: „Diesen Namen trug ein Fruchtbarkeitsgott, der Frühling, Leben und Gedeihen brachte. Sein Kult läßt sich im Germanischen nur noch in Spuren, im Slavischen gar nicht und im Baltischen nur mehr hinter der christlichen St. Georgs-Verehrung [hinter Ūsiņš, A. G.] nachweisen“ (S. 156 f.). Durch Schmid's Arbeit bietet sich nun B. die Möglichkeit, die längst bekannte Auffassung von Roberts Auniņš (1834—1914) etymologisch zu begründen, nach der Ūsiņš „ursprünglich ein Lichtgott gewesen sein muß. Wo Licht ist, da ist auch Wärme und Leben“ (S. 187).

Schwierigkeiten für diese Deutung bereitet allerdings die Tatsache, daß Ūsiņš in dem überlieferten Material nirgends mit einem unmißverständlichen Lichtphänomen verbunden wird. Es finden sich dagegen Dainas, nach deren Schilderung Ūsiņš auf einem steinernen Pferd im Frühling über den Himmelsberg reitet, den Bäumen Laub und den Pferden Gras bringt. Solche Dainas erweisen sich als besonders geeignet, Ūsiņš unter die heidnischen Himmelsgötter einzureihen und in ihm einen Lichtgott im weiteren Sinne zu sehen. Aus Biezais' Darstellung wird auch deutlich, wie sich Ūsiņš in seiner jetzt dominierenden Eigenschaft als Pferdepatron in dieses Konzept einfügt.

Die Deutung sowie die Übersetzung (durch Ingeborg Lilienblum) der vielfach schwierigen Texte sind einwandfrei, und nur selten finden sich Fälle, bei denen man auch anderer Meinung sein kann. Nach Beurteilung des Rezensenten betrifft das folgendes:

Bei Besprechung der Personennamen, die genetisch mit dem Namen Ūsiņš im Zusammenhang stehen könnten, führt B. S. 75 f. aus einer namenkund-

lichen Untersuchung von Ernests Bleses mit Bedenken einen Personennamen *Marko Usianianis* (aus Kokenhusen/Koknese) an, den Bleses einer polnischen Revisionsakte von 1599 entnommen hat. Zu Recht weist B. Bleses Lesung dieses Namens als *Ūsiņēns* ab. Dagegen neigt er S. 76, Fußnote 2, dazu, ihn als *Ūsainais* („der Schnurrbärtige“) zu deuten. Somit nimmt er eine Vokalverstellung (*ia* statt *ai*) an, die an zwei Stellen innerhalb eines Namens erfolgt wäre, sowie eine weitere Verstümmelung des Suffixes. In der Form *Usianianis* muß jedoch nicht unbedingt ein Komplex von Fehlern gesehen werden. Denn: faßt man das erste *i* als ein Moullierungszeichen des vorangehenden Sibilanten auf, resultiert eine Lesung *Ušanjānis* (*Ušanjānis*), die als eine im Volksmund übliche Zusammenziehung des vorangestellten Genetivs der Herkunft bzw. der Zugehörigkeit (*Ušānu Jānis*, Gen. pl. zum Familiennamen *Ušāns*) oder des Genetivs der Identität (*Ušāna Jānis*, Gen. sing. zu *Ušāns*) mit dem Taufnamen *Jānis* auftritt. Formell korrespondiert der Name *Ušāns* mit dem von Biezais S. 72 erschlossenen Hofnamen *Ušāni* (Nom. pl.) aus dem 17. Jh. in Sissegal/Madliena. Ungewöhnlich für den lettischen Sprachgebrauch ist allerdings die Zusammenstellung der Namen *Marko Usianianis*, ebenso wie die Namensform *Marko*, so daß der Verdacht einer willkürlichen Zusammenstellung durch den fremden Schreiber geäußert werden kann.

Zu berichtigen ist die Annahme S. 66, Fußnote 3, daß die mundartliche Namensform von *Ūsiņš* in Kortenhof/Beļava (NO-Livland) *Jeuseņš* heißen müßte. Die dortige mundartliche Form dürfte vielmehr *Ousiņš*¹ oder (*O*)*usiņš* — mit kaum angedeutetem *o* und leichter Dehnung von *u* — sein. Daneben hört man dort allerdings auch die Form *Ūsiņš* (wie *ōusas* aus *ūsas* „Schnurrbart“, *ōūps* aus *ūpis* „Uhu“, neben *ūsas* und *ūps*). Auch im benachbarten Nordlettgallen geht ein langes *u* (*ū*) der Wurzelsilben in *ou* über, wohingegen *ū* zu *iu* oder *yu* im mittleren und im südlichen Abschnitt Lettgallens, *ū* zu *eu* (und *jeu*) dagegen nur strichweise im südlichen und südwestlichen Teil Lettgallens werden.²

Im Hinblick auf *Ūsiņš*' Funktion liest man S. 80: „Mehrere Texte [. . .] sprechen auch davon, daß man [*Ūsiņš*] ein Pferd für einen anderen, z. B. den Bruder, kaufen kann“, und zur Illustration des Gesagten bringt B. die Daina 30215:

<i>Mārtiņam gaili kāvu</i>	Für Mārtiņš schlachtete ich einen Hahn
<i>Deviņiem cekuliem;</i>	Mit neun Schöpfen;
<i>Jurišam brālīšam</i>	Für Juris <i>demin.</i> , den Bruder <i>demin.</i> ,
<i>Ūsiņš pirka kumeliņu.</i>	Kaufte <i>Ūsiņš</i> ein Pferd <i>demin.</i>

Es scheint, daß hier ein tieferer Sinn des Daina-Berichtes verkannt wird, denn Mārtiņš und Juris dürften die entsprechenden Kalendertage beinhalten, wobei das Deminutiv *brālītis* (Dat. sing. *brālīšam*) als eine übliche schmückende Apposition, nicht aber als ein appositiver Hinweis auf Verwandtschaftsverhältnisse aufzufassen ist. Somit geht aus der Daina eine Verbindung der *Ūsiņš*-Vorstellung mit dem Georgs-Tag (*Juņa diena*) im Frühjahr hervor.

Auf S. 132—135 zeigt B. anschaulich, daß *Ūsiņš* in den Dainas promiscue mit *Jurītis* bzw. *Jurgītis* (dem hl. Georg) bzw. unmittelbar neben ihm erscheint.

1) Vgl. auch J. Z a u b e : Alsviķa, Beļavas, Litenes un Stāmerienes izloksnes [Die Mundarten von Alswig, Kortenhof, Lethin und Stomersee], in: Filologu Biedrības Raksti [Schriften des Philologenvereins], Bd XIX, Riga 1939, S. 119.

2) Vgl. Velta R ū ķ e : Latgales izloksņu grupējums [Einordnung der Mundarten Lettgallens], ebenda, Bd XIX (1939), S. 144—146 mit Isoglossenkarte Nr. 1.

Dabei schreibt er S. 135: „[Es] fällt auf, daß in diesen Texten [der Dainas bei Jurītis, Juris] die Intimität fehlt, die wir bei Ūsiņš sehen, der als guter Mann, als alter Bruder, als Väterchen u. a. m. angedredet wird.“ — Im allgemeinen ist das richtig, obwohl auch bei Jurītis die Verwendung der Bezeichnung *brālītis* („der liebe Bruder“) möglich ist. So ist das nach meiner Auffassung in der Daina 30215 (zitiert bei B. S. 80) der Fall (*Jurīšam, brālīšam, / Ūsiņš pirka kumeliņu* „Für Juris *demin.*, den lieben Bruder *demin.*, kaufte Ūsiņš ein Pferd *demin.*“).

S. 177 f. faßt B. das Verb *stāvu slaistīties* („sich wiederholt aufrichten“, aber auch „faulenzten“) in der Daina-Zeile *Ūsiņš stāvu slaistījās* als „faulenzten“ auf, was jedoch nicht wahrscheinlich ist. Wie in der von ihm besprochenen Daina, so auch in den übrigen Daina-Texten, in denen die Verbalgruppe *stāvu* („aufrecht“) *slaistīties* vorkommt, hat sie lediglich die iterative Bedeutung „sich wiederholt hoch aufrichten“, wobei sie keineswegs die von B. ebenda vertretene Daina-Interpretation stört:

<i>Ūsiņš stāvu slaistījās</i>	Ūsiņš richtete sich immer wieder hoch auf
<i>Mana staļļa pakalā.</i>	Hinter meinem Pferdestall.
<i>Ej, Ūsiņ, stallītī,</i>	Gehe, Ūsiņš, in den Stall <i>demin.</i> ,
<i>Baro labus kumeliņus.</i>	Füttere die Pferde <i>demin.</i> [, daß sie] gut [werden].

Auch bei dieser üblichen Auffassung bleibt der von B. postulierte Kontrast zwischen dem Bericht über Ūsiņš' Treiben in den beiden ersten Daina-Zeilen und der „Aufforderung zu aktiver Tätigkeit in der zweiten Hälfte“ (S. 178) erhalten. Jedenfalls erscheint hier die Bedeutung des Faulenzens nicht angebracht — auch dort nicht, wo in ähnlichen Situationen das Verb *slaistīties* ohne das Adverb *stāvu* „aufrecht, empor“ angewandt wird, wie z. B. in *Ūsiņš, dieviņš, slaistījās*, was S. 158 ganz richtig als „Ūsiņš Gott *dimin.* richtete sich hoch auf“ übersetzt wird. Dagegen findet sich S. 121 die anzuzweifelnde Übertragung der gleichen Zeile als „Ūsiņš, der Gott *dimin.*, faulenzte“. Das Verb (*stāvu*) *slaistīties* beinhaltet eine Intention, die bei Ūsiņš nicht näher spezifiziert wird, etwa wie *slaistīties* in der folgenden Strophe der obszönen Daina 35166 eine amouröse Intention zum Ausdruck bringt: *Viens ar bomi slaistījās / Manā kāju galiņā* „Einer richtete sich immer wieder mit einem Schlägel [membrum virile] hoch auf / am Fußende *demin.* [meines Bettes]“.

Wie schon verschiedentlich in anderem Zusammenhang betont, kann man lettische Deminutive im Deutschen unmöglich ohne weiteres als Deminutive wiedergeben, zumal sie oft einen anderen Sinn beinhalten. Übersieht man diese Grundsätze, so entstehen unbeholfene und sinnentstellende Übersetzungen wie z. B. die der Daina-Zeile *Akmentiņa vīriņš jāja / Sudrabiņa zirdziņā* (S. 166) als „Ein steinernes Männchen ritt auf einem silbernen Pferdchen“. Abgesehen vom Verb, weisen nämlich sämtliche Wörter des lettischen Satzes formell ein Deminutiv auf, jedoch ohne deminutivischen Sinn. Beinahe läppisch — anders als im Lettischen — klingen diese Deminutive, wenn sie aus den Daina-Zitaten in den Diskussionstext des Buches übernommen werden, wie z. B. S. 171: „Das Pferdchen ist zu einem silbernen geworden.“ Allerdings sind die Deminutive der Daina-Texte vernünftigerweise meistens mit der entsprechenden Positivform übersetzt und als solche durch den Zusatz *dim.* gekennzeichnet.

Unter anderem stößt man S. 82 auf einen belanglosen Sprachfehler der Übersetzung: *[Ūsiņš] zirgu nūjodeja* „[Ūsiņš] abreitete den Pferd“ statt „ritt das Pferd ab“.

Wie ersichtlich, betreffen diese Bemerkungen Nebensächliches und beeinträchtigen keineswegs die hohe Qualität von Biezais' Untersuchung. Abschie-

ßend sei erneut bestätigt, daß es Biezais mit diesem sehr interessanten und verantwortungsvoll ausgeführten Buch vollauf gelingt, *Usiņš* seiner späteren Zutaten zu entledigen und ihn trotz des relativ spärlichen Materials typologisch in seiner ursprünglichen Gestalt als Himmelsgott bzw. Lichtgott hervortreten zu lassen.

Hamburg

Alfrēds Gāters

Eesti Teaduse Seltsi Rootsia Aastaraamat — Annales Societatis Litterarum Estonicae in Svecia. V. 1965—1969; VI. 1970—1975. Estonian Learned Society in Sweden. Stockholm 1970. 1975. 148 u. 96 S.

In einem Abstand von fünf Jahren sind die beiden vorliegenden Bände des Jahrbuchs der Estnischen Wissenschaftlichen Gesellschaft in Schweden erschienen, von denen der fünfte dem Andenken an die vor 50 Jahren erfolgte Konstituierung der estnischen Universität Tartu (Dorpat) gewidmet ist. Aus diesem Anlaß behandelt der ehemalige Rektor, Prof. Johan K ö p p, die Vorgeschichte und die Anfangsjahre dieser Gründung. Es folgen Aufsätze über geschichtliche, sprachwissenschaftliche, volkswissenschaftliche, geographische und agrarwissenschaftliche Themen, von denen hier nur die historischen kurz erwähnt werden sollen.

Ewald Blumfeldt schreibt in schwedischer Sprache über die russische Belehnungspolitik und Besteuerung der Bauern in Livland in den 60er und 70er Jahren des 16. Jhs., d. h. zur Zeit der teilweisen Besetzung Livlands durch die Truppen Ivan Grozny's. Auf Grund schwedischen Archivmaterials gewinnt der Vf. interessante Aufschlüsse über die Methoden der russischen Belehnungspolitik in Nordestland, den durch sie begünstigten Kreis russischer Adliger und die Höhe der den Bauern auferlegten Lasten. Es folgt der erste Teil eines Artikels von Jakob Koit: „Die Musterregister der estländischen Adelsfahne von 1584 und 1586“. Der Text des Registers von 1584 wird vom Vf. in extenso wiedergegeben, mit Vergleichszahlen für 1586. In seinem Kommentar geht er u. a. der Frage nach, inwieweit die Roßdienstforderungen seitens des grundbesitzenden Adels erfüllt wurden. Über „Die Unruhen unter den Zunfthandwerkern Revals im Jahre 1661“ handelt Arnold Soom. Den Band beschließen Nachrufe auf den schwedischen Reichsantiquar Sigurd Curman und den bekannten schwedischen Volkskundler Sigurd Erixon.

Im sechsten Band schließt Jakob Koit seinen Artikel über die Musterregister der estländischen Adelsfahne ab, wobei er die weitere Entwicklung des Roßdienstes kurz bis zum Ende der Schwedenherrschaft verfolgt. Zu Beginn der russischen Zeit wurde der Roßdienst vom Adel durch Geldzahlungen abgelöst. Ausführliche Personen- und Ortsregister erleichtern die Benutzung des umfangreichen Aufsatzes. Auch diesen Band beschließen zwei Nekrologe. Sie gelten den ehemaligen Dorpater Physikern, Prof. Harald Perlitz und Prof. Villem Koern.

Marburg a. d. Lahn

Hellmuth Weiss

Vello Helk: Die Jesuiten in Dorpat 1583—1625. Ein Vorposten der Gegenreformation in Nordosteuropa. (Odense University Studies in History and Social Sciences, Vol. 44.) Odense University Press. Odense 1977. 338 S.

Die Zeit der polnischen Herrschaft in Livland (1561—1629) wurde von den deutschbaltischen Historikern vorwiegend unter dem negativen Aspekt der Rekatholisierungs- und Polonisierungsbestrebungen betrachtet.

1925 gab E. Kurtz in Riga die „Jahresberichte der Gesellschaft Jesu über die Wirksamkeit in Riga und Dorpat 1583—1625“ heraus. Sie dienen Ende der